

alle Wechselfälle der Jahrhunderte, und das Urteil über eine Epoche ist wesentlich davon bestimmt, wieweit diese wichtigen Bestandteile gefördert werden oder verkümmern.

Darüber hinaus möchte er allen Faktoren der Geschichte gerecht werden, den Laienfürsten sowohl als auch der Kirche, die in ihren deutschen Vertretern so eng mit dem Reich verbunden und so oft seine beste Stütze war und als Weltkirche so oft mit dem teils berechtigten teils unberechtigten Herrschaftsanspruch des Kaisertums zusammenstieß. Die verfassungsrechtliche Seite des römisch-deutschen Kaiserreiches und die Rolle verfassungsrechtlicher Fragen in der Auseinandersetzung zwischen Kirche und Imperium werden so ausführlich und einsichtig behandelt wie selten in einem einschlägigen Werk.

Freilich, die machtvoll in die sichtbaren Ereignisse einwirkenden religiösen Kräfte hat der Verf. nicht immer in ihrem Tiefgang und ihrem Wert erkannt. Er ist da weitgehend Außenstehender. Das führte zu unzulänglichen Deutungen.

N.s. Geschichtswerk enthält sonst noch eine Anzahl heute entweder überholter oder doch in Frage gestellter Auffassungen. U. a. erscheint der römische Kaiser Tiberius heute in einem günstigeren Licht (Monographien von Gollub und Marañón). Sodann hat Nitzsch eine ganz bestimmte Vorstellung von der Urfassung der germanischen Stämme. Er sieht sie in einer weitgehenden „demokratischen Gleichheit der Stammesgenossen“ (II, 170). Gemeinfreie und freie Edelige bildeten nach ihm noch bis in die karolingische Zeit herein den Grundstock der Stämme und des Reiches. Später unterschied sich ein ritterlicher Kriegerstand von den bauerlichen Freien, die sich vom Wehrdienst zurückgezogen hatten oder aus ihm verdrängt worden waren. Der Stand der Gemeinfreien, ehemals das Normale, sank immer mehr in die Dienstbarkeit ab. Nur auf wenigen „Inseln“ wie in der schweizerischen Eidgenossenschaft und in Dithmarschen hat sich die germanische Urfassung über das Mittelalter hinaus erhalten. Diese Ansicht von der ursprünglich germanischen Gesellschaft ist heute umstritten (Dannenbauer).

Was der Verf. über die Korruption im päpstlichen Avignon sagt, muß im Licht neuerer Forschung eingeschränkt werden (Hertling). Stark verzeichnet ist das Bild Karls V., seines Hofes und der spanischen Staatsräson. Nach den Studien von Brandi, Ludwig Pfandl und Royall Tyler läßt sich gar vieles nicht mehr halten, was Nitzsch unbesehen weitergibt. Überhaupt weicht bei ihm im 16. Jahrhundert die kritische Objektivität immer mehr einer oft geradezu naiven Parteilichkeit.

Im ganzen ein Werk, das einen selbständigen, urteilsfähigen und kritischen Leser manche wissenschaftlichen Synthesen und Gesichtspunkte bietet.

G. F. Klenk SJ

*Nobel, Alphons: Deutsche Geschichte von der Vorzeit bis zur Gegenwart. Mit 12 Übersichtskarten und einem Namens- und Sachregister. (445 S.) Bonn 3 1959, Buchgemeinde.*

Es handelt sich um ein Hausbuch, in dem der katholische Leser das Wesentliche der geschichtlichen Tatsachen, der wissenschaftlichen, sozialen, politischen und geistigen Entwicklung erfährt. Deutschland in seinen Beziehungen zu den Nachbarvölkern und -staaten, zur ganzen Welt wird hier dargestellt, indem aus der Fülle des Geschichtlichen nur die Grundzüge, das Beispielhafte und Wichtige herausgehoben werden, auch um das politische und gesellschaftliche Urteil für die Ereignisse der Gegenwart und die Verantwortung des einzelnen vor der Geschichte deutlich zu machen.

H. Becher SJ

*Runciman, Steven: Geschichte der Kreuzzüge. II. Das Königreich Jerusalem und der fränkische Osten (1100 bis 1187). (574 S.) III. Das Königreich Akkon und die späteren Kreuzzüge. (XII u. 602 S.) München 1958—1960, Beck. DM 28,50 und DM 30,—.*

Den Hauptinhalt des 2. Bandes (vgl. diese Zschr. 162 [1958] 394) bilden die Erzählung der Kriege, die Franken und Byzantiner gegen die Mohammedaner, die die einzelnen Kreuzzugstaaten unter sich und mit Byzanz und die die Mohammedanerherrschaften miteinander führten, dann der Bericht über die Handelspolitik der italienischen Seestädte Genua, Pisa und Venedig, schließlich die Erzählung der kirchlichen Wirren und der Auseinandersetzungen der ersten Kreuzfahrer und ihrer Nachkommen mit den Neuankömmlingen. Runciman kann von Heldentum und Ritterlichkeit berichten, aber auch von Treulosigkeit, Verrat, Mord, Eifersucht und Leidenschaft, von Grausamkeit und Tücke. Die Christen stehen den Mohammedanern nur wenig nach. Deren Uneinigkeit erhält die Frankenstaaten; sobald sie sich einigen, werden die Christen geschlagen bis zur furchbaren Niederlage bei den Hörnern von Hattim (1187), wo der große Feldherr und ritterliche Saladin fast die ganze Herrschaft der Franken vernichtet. In diese Zeit fällt auch die Gründung der Ritterorden, der Hospitaliter und Tempeler, die ihren Namen durch Egoismus, Eifersucht, Zwietracht, Gewalttätigkeit und Finanzoperationen schwer belasten.

Die Geschichte des unbedeutenderen, aber weniger von Mißständen belasteten, wäh-